Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 45

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Modezentrum Basel ...

Seltsame Dinge haben sich in Basel ereignet. Wenn man früher durch die zweieinhalb Strassen spazierte, die Basels City bilden, so war das ein recht unterhaltsamer Spaziergang. Es gab da Metzgerläden mit anmächeligen Würsten im Schaufenster. Es gab Comestible-Geschäfte mit appetitlichem Angebot von gebratenen Poulets und Gänseleber, ausgesuchten Weinen und selbstgemachten Salaten. Es gab Käseläden, wo man alles kaufen konnte, was zwischen Nordsee und Mittelmeer aus der Milch von Kühen, Ziegen, Schafen und einigen Büffelkühen an Käse gemacht wurde. Es gab einen eigenen Laden für besonders schönes Gemüse und Obst. Es gab ein Spezialgeschäft für Schokolade und Bonbons, inbegriffen die kaum noch bekannten Gummihütchen, die so sanft nach Himbeer und Veilchen dufteten. Es gab noch sonst allerhand, was der Mensch so zum Leben braucht oder was das Leben verschönert.

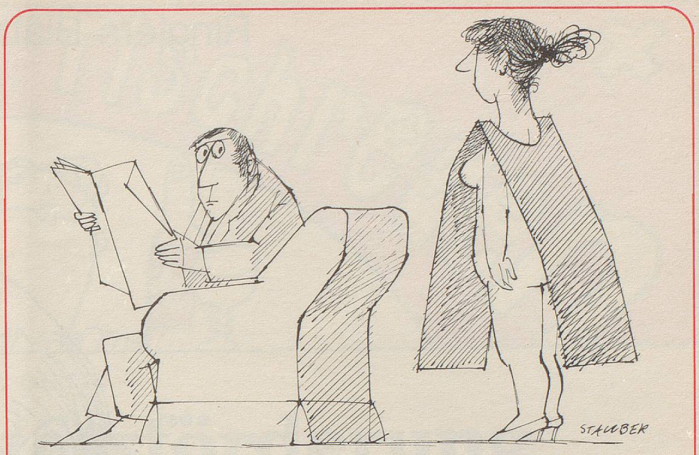
Wenn man heute durch Basels zweieinhalb Citystrassen geht, muss man zum Schluss kommen: Der Basler isst nichts mehr – er zieht sich nur noch an. Denn da reiht sich ein Kleiderladen an den nächsten, Schuhgeschäfte und Bijouterien, Jeansläden und Boutiquen ergänzen das Angebot, und es gibt kaum noch ein noch so ausländisches Konfektionshaus, das nicht in Basels City eine Filiale unterhielte. Das ist erstaunlich. Einerseits wäre es ja gut, wenn die Basler möglichst viele Kleidungsstücke trügen; sie könnten damit kostbare Energie sparen. Andrerseits aber sind die Basler auch nicht wärmer angezogen als Leute in Städten, die nicht von Kleiderläden überfliessen. Woher also kommt's?

*

Kürzlich habe ich mich mit einer Dame darüber unterhalten, und dabei habe ich auch den Namen eines Geschäftes erwähnt, und da sagte die Dame: «Du, dort hat's eine Verkäuferin, also die ...» Und dann sagte die Dame etwas sehr Ungattiges. Die Dame hatte nämlich dort einen Pullover kaufen wollen, und die Verkäuferin behandelte die Dame so von oben herab, wie man das sonst höchstens von einer Giraffe erwarten könnte, die sich mit einer Ameise abgeben muss. Das mag daher gekommen sein, dass die Dame nicht einen modischen Overall trug, wie er das absolute Muss für Automechaniker und modisch angezogene Damen war. Sondern sie trug einen ganz gewöhnlichen Rock – wie ihn eigentlich nur noch Frauen aus den hintersten Krachen tragen, denen die Post nicht einmal die Kataloge der Modehäuser bringt, weil es dafür zu weit ist bis dorthin. Ich liess mir die Geschichte erzählen, und dann sagte ich: «Meine Liebe – dieser entzückenden Verkäuferin wollen wir's einmal zeigen!» Und das taten wir so:

Wir gingen zusammen in das betreffende Geschäft. Hier ist übrigens eine Randbemerkung notwendig. Wenn der Chef eines Kleiderladens in Basels Innerstadt sich betroffen fühlt und meint, die Geschichte sei bei ihm passiert, und mir drum böse sein will – dem sage ich: «Lieber Herr, es war nicht bei Ihnen, sondern bei der Konkurrenz!» Und das dürfte ihn sicher besänftigen ...

Also wir gingen in das Geschäft. Ich stellte mich zu den Damenpullovern, und die bereits mehrfach erwähnte Dame stellte sich in die Nähe, so dass sie alles sehen und hören konnte, was passieren würde. Kaum stand ich dort, kam auch schon die Verkäuferin. Das muss man ihr hoch anrechnen. Meistens dauert es eine Weile, bis man bedient wird. Die Verkäuferin musterte mich von oben bis unten und sagte: «Kann ich Ihnen etwas zeigen?» Ich musterte die Verkäuferin ebenfalls von oben bis unten und sagte: «Woher soll ich wissen, ob Sie mir etwas zeigen können? Was haben Sie denn so alles zum Herumzeigen?» Die Verkäuferin schaute mich etwas verdutzt an, und dann sagte sie: «Was hätten Sie gern?» Ich sagte: «Ich hätte gern einen Kopfsalat, ganz frisch. Nicht zu gross – so gerade richtig für zwei Personen!» Die Verkäuferin glaubte, sie habe nicht richtig gehört, und sagte: «Was möchten Sie?» Ich sagte: «Einen Kopfsalat. Ganz frisch. Nicht zu gross. Für zwei Personen, bitte.»



«Das ist alles, was ich anzuziehen habe!»

Diesmal war die Verkäuferin sicher, dass sie richtig gehört hatte, und jetzt kam ihr in den Sinn, dass sie ja eine Giraffe und ich nur eine Ameise war, und deshalb sagte sie sehr von oben herunter: «Mein Herr, wir sind ein Modehaus und kein Gemüseladen!» Ich sagte: «Ja, ganz richtig. So ist es. Einen frischen Kopfsalat. Und Schnittlauch brauche ich auch. Ein Büscheli genügt, aber er muss frisch sein.» Die Verkäuferin reckte ihren Giraffenhals noch etwas höher und äusserte: «Wir haben keinen Schnittlauch, und Kopfsalat haben wir noch viel weniger!» Ich sagte: «Das ist schade. Aber wenn Sie keinen Kopfsalat haben, kann es auch Endiviensalat sein.»

Jetzt schaute die Verkäuferin mich so an, als wäre einer von uns beiden irrsinnig, vorwiegend ich, und dann sagte sie: «Herr, wenn Sie Salat haben möchten, müssen Sie in ein anderes Geschäft gehen. Oder auf den Markt!» Ich sagte: «Aber Zwetschgen haben Sie doch sicher. Bitte geben Sie mir ein Kilo. Für eine Wähe reicht das doch, oder?» Die Verkäuferin verlor zusehends ihre Fassung und sagte: «Das hier ist ein Modehaus – das habe ich Ihnen doch schon gesagt!» Ich sagte: «Es ist mir gleich, welche Sorte Zwetschgen es ist. Fellenberg oder Hauszwetschgen oder was sonst. Aber ein Kilo sollte es schon sein, damit es eine schöne Wähe gibt!» Die Verkäuferin verlor noch ein weiteres Stück ihrer Fassung und sagte mit einer lauten, weit herum hörbaren Stimme: «Das hier ist kein Gemüseladen – das hier ist ein führendes Modegeschäft!» Ich sagte freundlich und im gleichen gedämpften Ton wie vorher: «Ganz richtig. Ein Kilo reicht sicher. Das Backblech ist halt nicht so gross.»

*

Der laute Ton hatte den Rayonchef (oder wie der Mann heisst) aufmerksam gemacht, und der kam jetzt herbei. Die Verkäuferin tuschelte ihm etwas ins Ohr, und dann sah mich der Rayonchef (oder was er war) leicht drohend an und sagte: «Womit kann ich Ihnen dienen?» Ich machte das unschuldigste Gesicht der Welt und sagte: «Es ist gut, dass Sie endlich kommen. Seit zehn Minuten verlange ich vergeblich einen Damenpullover, lila, Grösse 38, aber mit viel Oberweite, und Ihre Verkäuferin erzählt mir fortwährend von Salat und Zwetschgen. Bekomme ich den Pullover jetzt endlich? Wissen Sie, es ist für ein Geschenk.»

Zum erstenmal, seit die Unterhaltung begann, sah ich die Dame an, mit der ich gekommen war. Sie stand zwei Meter entfernt, und es hatte sie fast verjagt. Der Rayonchef aber sah die Verkäuferin an und sagte: «Bitte geben Sie dem Herrn endlich den Pullover, den er schon lange haben möchte. Und wenn Sie fertig sind, kommen Sie bitte ins Büro. Ich habe mit Ihnen zu reden ...» Und das sagte er gar nicht mit sehr freundlicher Stimme ...